

„Weißer Hautkrebs“: Eincremen statt schneiden

Übermäßige Sonnenbestrahlung führt zu malignen Hautschäden. Für den „hellen Hautkrebs“ gibt es nun eine schonende Therapie.

VON GERTA NIEBAUER

Ein kritischer Blick in den Spiegel kann nicht nur über das Aussehen, sondern auch über den Gesundheitszustand der Haut Auskunft geben. Finden sich etwa rötliche Flecken, Knötchen, raue Schuppen auf den „Sonnenterrassen“ der Haut, also auf Stirn, Nase, Wangen, auf Handrücken oder Kopfhaut? „Das sind nicht bloß kosmetische Probleme, es können bereits Anzeichen von bösartigen Hautveränderungen wie aktinischen Keratosen, Basaliomen und Plattenepithelkarzinomen sein, die mit einem Sammelbegriff auch als ‚weißer Hautkrebs‘ bezeichnet werden“, warnt Univ.-Prof. Dr. Rainer Kunstfeld, Universitätsklinik für Dermatologie, AKH Wien.

Diese Formen des „weißen oder hellen Hautkrebses“ werden vor allem durch übermäßige, chronische Sonnenbestrahlung hervorgerufen, denn die Haut vergisst nichts. Die Menschen werden im-

mer älter, und damit wird auch die kumulative UV-Strahlung, die im Laufe des Lebens die Haut schädigt, immer höher. Mit ihr steigt die Zahl der (vor allem älteren) Menschen, die an „weißem Hautkrebs“ erkranken, dramatisch an. Jährlich werden in Österreich 25.000 Neuerkrankungen an Hautmalignomen festgestellt, wobei die tatsächliche Zahl bedeutend höher sein dürfte. Besonders gefährdet sind immunsuppressive Menschen, die Zahl der Betroffenen liegt um 65 Prozent höher als bei der Durchschnittsbevölkerung.

Schwer heilende Wunden

Erkennen kann man den „weißen Hautkrebs“ wie folgt: Es kommt zu rötlichen Flecken mit typisch rauer Oberfläche, die sich wie Sandpapier anfühlt. Unbehandelt können aus diesen frühen Formen des „weißen Hautkrebses“ invasive Plattenepithelkarzinome entstehen. Blutungen und schließlich schwer heilende Wunden sind die Folgen.

„Diese malignen Hautschäden müssen unbedingt behandelt werden“, so Kunstfeld. Neben den bisherigen Therapien – chirurgische Eingriffe, chemisches Peeling, Laser und Kryotherapie – stehen seit Kurzem unter dem Motto „eincremen statt schneiden“ viel schonendere Behandlungen mit Cremes zur Verfügung. Dazu zählt Imiquimod, das eine immunmodulierende Wirkung hat und die Tumorzellen durch die Freisetzung von immunologischen Faktoren wie Zytokinen und Interferonen angreift.

„Nach einer europaweiten randomisierten Studie zeigt sich, dass Imiquimod ein komplettes Verschwinden von ‚weißem Hautkrebs‘ bei 84 Prozent der Patienten bewirkt“, berichtet Kunstfeld. Die Creme wird dreimal pro Woche über einen bestimmten Zeitraum aufgetragen. Während der Behandlung kann es zu Juckreiz und Entzündungen im Behandlungsbereich kommen – eine Reaktion der Haut, die das gewünschte Anspre-

chen auf die Behandlung signalisiert und nach Beendigung der Therapie innerhalb weniger Tage aufhört. Es bleiben in der Regel keine Narben zurück. Ein weiterer Vorteil ist, dass durch die „Feldtherapie“ mit dieser Creme nicht nur die sichtbaren Hautschäden behandelt werden, sondern auch noch nicht erkennbare Veränderungen im umgebenden Hautareal.

Kontrollen beim Dermatologen

An der Wiener Universitäts-Hautklinik werden derzeit Studien durchgeführt, die sowohl die Wirksamkeit als auch die Verträglichkeit und Sicherheit dieser neuen Behandlung über mehrere Jahre untersuchen. Trotz dieser besseren Behandlungsmöglichkeiten soll mit UV-Licht dennoch vorsichtig umgegangen werden. Entscheidend sind ausreichender Sonnenschutz schon im Kindesalter und regelmäßige Kontrollen beim Dermatologen, um die Haut gesund und damit auch schön zu erhalten.



Zu viel Sonne führt zu Falten und zu Hautkrebs.

[fotolia/Walter Luger]

GESUNDHEIT

Redaktion: Claudia Richter

© (01) 514 14-347

claudia.richter@diepresse.com

Anzeigen: Alessandro de Rochi

© (01) 514 14-299

alessandro.derochi@diepresse.com

Alle: 1030 Wien, Hainburger
Straße 33